Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

No. 25. Dienstag den 29. Januar 1833.

Inland.

Der Justiz-Kommissarius Schmieding zu Lüdenscheid ist zugleich zum Notarius in dem Gerichts-Bezirke des Ober-Landes-Gerichts zu Hamm ernannt worden.

Frankreich.

Paris, vom 17. Januar. Pairskammer. Sitzung vom 15. Januar. Eine große Anzahl von Zuhörern hat sich versammelt. Graf Portalis spricht zuerst für die Feier des 21. Januar. Er sagt: Es ist dies nicht eine Frage in Betreff der Dynastie, sondern eine der höhern Politik. Wir wollen den 21. Januar nicht gefeiert wissen, weil Ludwig XVI. ein Bourbon, weil er mit dem vorigen und jetzigen Königshause verwandt, sondern weil er unser König war. Es ist ein Prinzip der Konstitution, die Unverletzbarkeit des Königs, welches wir dadurch geheiligt wissen wollen. Wenn der 21. Januar nicht als Feiertag bereits existirte, so würden wir die Feier desselben nicht verlangen, da dringendere Wünsche uns nahe liegen. Allein da er als Feiertag eingeführt ist, so müssen wir uns der Abschaffung desselben widersetzen. Der General Mathieu Dumas spricht gegen das Gesetz. Er erklärt sich gegen die Ansicht, daß das Gesetz Jedem seinen freien Willen lasse, denn entweder es müsse demselben Folge geleistet werden, und dann gestatte es nicht mehr den freien Willen, oder es habe keine Folge, und dann sey es ganz etwas Unwesentliches. — Nachdem noch mehre andere Redner für und wider aufgetreten sind, und die leicht aus dem Sachverhältniß selbst zu entnehmenden Gründe dafür und dawider entwickelt haben, kam das Gesetz zur Abstimmung und wurde mit der Majorität von 96 gegen 65 Stimmen angenommen.

Deputirtenkammer. Sitzung vom 15. Januar. Herr Dupin d. A. präsidirt. An der Tages-Ordnung sind die Debatten über das Departementalgesetz. Es werden mehre Spezialitäten dieses Gesetzes ausführlich besprochen, und namentlich lassen sich Herr von Rambuteau und General Lafayette bei dieser Diskussion vernehmen. Indessen hat dieselbe doch für das Ausland kein besonderes Interesse. Gegen das Ende der Sitzung meldet Herr Dupin, daß er so eben eine Botschaft von der Pairskammer empfangen habe. Sie betrifft das Gesetz wegen der Feier des 21. Januars. Er liest die beiden Artikel derselben vor; die Kammer beschließt die sofortige Diskussion. Das Amendement der Pairskammer, welches den 1sten Artikel: Der 21. Januar bleibt ein Tag der Nationaltrauer, enthält, wird einstimmig verworfen. Herr Dupin hält den 2ten Artikel für identisch mit dem der Deputirtenkammer, doch Herr Mauguin tritt dagegen auf und sagt, der Zusatz der Pairskammer mache ein Amendement nothwendig. Er faßte daher den 2ten Artikel so: Das Gesetz vom 19. Januar 1816, auf die Trauerfeier des 21. Januar bezüglich, ist abgeschafft. Diese neue, mit bestimmterer Erklärung gegen den bisherigen Feiertag abgefaßte Form des Gesetzes wird mit 232 Stimmen gegen 43 angenommen und das Gesetz der Pairskammer verworfen.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 16ten. Fortsetzung der Diskussion über das Departemental-Gesetz. Herr v. Gerando widersetzt sich einem in der vorigen Sitzung gemachten Amendement des Herrn le Comte, nach welchem eine pekuniaire Qualifikation der Munizipal-Wähler eingeführt werden soll, indem die Verschiedenheit des Wohlstandes in den verschiedenen Departements durchaus keine Bestimmungen darüber zulasse. Desgleichen widersetzte sich derselbe Redner einer zu weiten Ausdehnung der Wahlrechte. Herr Garnier Pagés im Gegentheil behauptete, je breiter die Basis einer repräsentantiven Regierung sey, um so fester stehe dieselbe; deshalb würde er sich an ein Amendement des Herrn Cabet angeschlossen haben, welches dem allgemeinen Stimmrecht fast gleich komme; da dieses aber verworfen sey, erklärte er sich für das des Herrn Le Comte als das nächstbeste. Herr Fulchiron trat, durch einige Aeußerungen des Hrn. Garnier Pagés beleidigt, gegen denselben auf. Dies veranlaßte einen unerfreulichen Streit zwischen beiden, an dem die verschiedenen Partheien durch Beifall oder Murren Antheil nahmen. Uebrigens erklärte sich der Redner gegen das Amendement des Herrn Le Comte. Herr Mauguin sprach entschieden für das Amendement, und erklärte, er werde, falls dasselbe verworfen werde, ein ähnliches einbringen. Die allgemeine Diskussion über das Amendement wurde für geschlossen erklärt, und der erste Paragraph desselben, welcher das Stimmenrecht allen Bürgern giebt, die 100 Franken direkte

Steuern zahlen, zur Abstimmung gebracht. Die Kammer verwarf ihn mit geringer Majorität. Dasselbe geschah mit den folgenden Paragraphen. Der Präsident erklärte, daß jetzt das Amendement der Kommission zur Abstimmung komme; doch Hr. Bedoch, der Berichterstatter derselben, erklärte, die Kommission nehme ihr Amendement zurück und vereinige sich mit der Ansicht der Regierung. Dies veranlaßte zunächst Murren und Unzufriedenheit, und dann eine lebhafte Diskussion über das Recht der Regierung, ihr Amendement zurückzunehmen. Der Präsident entschied den Streit dadurch, daß er bemerkte, es stehe ja jedem einzelnen Deputirten frei, das Amendement sofort als das seinige zu reproduziren, welches auch Herr Berard sofort that. Der Handelsminister erklärte sich gegen das Amendement, indem es 347,000 Wähler kreiren würde, während das System der Regierung nur 210,000 Wähler ergebe. Allein ein Beweis, daß es nichts fruchte, wenn man die Zahl der Wähler so weit ausdehne, liege darin, daß bei vielen Wahlen nur sehr wenige Wähler erschienen, weil einer sich auf den andern verlasse, so daß oft die Minorität die Entscheidung gebe. Darum, sagte er, wollen wir die Zahl der Wähler beschränkt wissen, nicht aus irgend einer Furcht. Denn, wir sind stolz darauf es zu sagen, in Frankreich fürchtet sich niemand, als die Faktionen, und niemand ist entmuthigt als sie allein. (Beifall.) Herr Odilon Barrot (heftig), wir gehören zu keiner Faktion und sind noch weniger entmuthigt; obgleich wir mit tiefster Betrübniß sehen müssen, wie viel Garantieen von der Regierung verletzt werden, hatten wir doch noch immer Vertrauen auf den Segen der Julius-Revolution. (Beifall.) Höchst mißfällig ist es uns, zu sehen, wie eine Kommission, die lange Zeit sich über ihre Ansicht klar gemacht haben konnte, derselben so plötzlich ungetreu wird. Noch erstaunenswerther aber ist uns die Ursach, aus der der Herr Handelminister das Amendement, dessen Ehre nunmehr auf Herrn Berard fällt, zurückweisen will. Uns scheint es, daß die Vernachlässigung, welche sich einige Wähler gegen ihre Rechte zu Schulden kommen lassen, nimmermehr dazu berechtigen kann, die andern ihrer Wahlrechte zu berauben, oder sie darin zu bestärken. — Nachdem noch der Handels-Minister abermals und Herr Laurence aufgetreten waren, kamen die fünf Paragraphen des Amendements Berard nacheinander zur Abstimmung. Die vier ersten, welche enthalten: daß die höchstbesteuerten Individuen bis zum 1/100 Theil der Bevölkerung eines Bezirks Stimmen bei der Wahl der Mitglieder des General-Konseils haben sollen; und daß hiernächst diejenigen kommen sollen, welche wissenschaftlichen Geschäften und Körperschaften angehören, wurden, da sie den Vorschlägen der Regierung fast gleichkommen, beinahe einstimmig angenommen. Nur der fünfte Paragraph, der da bestimmt, daß die Mitglieder wissenschaftlicher Körperschaften noch außer dem 1/100 Theil der Bevölkerung Stimmenrecht ausüben sollen, fand einigen Widerspruch, wurde aber zuletzt doch, wiewohl mit geringer Majorität, angenommen.

(Mess.) Die legitimistische Entscheidung der Pairskammer in Betreff des Gesetzes über den 21. Januar; der schnelle Entschluß der Deputirtenkammer, beides hat in Paris einen großen Eindruck gemacht. Das Gesetz ist abermals der Pairskammer zugeschickt, und man ist sehr gespannt wie die Entscheidung ausfallen wird.

Am 14ten wurde der Prozeß wegen des Medaillendiebstahls verhandelt. Es hatten sich sehr viele Zuschauer eingefunden. Der Angeklagten sind 5: 1) Etienne Fossard, 52 Jahr alt, Tischler, bereits zu lebenslänglicher Zwangs-Arbeit wegen Diebstahls unter erschwerenden Umständen verurtheilt. 2) Joseph Drouilhet, begnadigter Sträfling. 3) Peter Fossard, Bruder des ersten, Uhrmacher, 62 Jahr alt. 4) Claude Hippolyte Fossard, Sohn des obigen, Goldarbeiter. 5) Joseph Drouhin, Schlosser. Die Angeklagten hatten in der Nacht vom 6. zum 7. November 1831 mittelst Leitersteigung und Einbruch Gefäße und Medaillen aus der Bibliothek des Königs für 260,000 Frks. an Geldwerth, oder für den Kaufwerth von wenigstens 500,000 Fr. entwendet. Gleich am andern Tage wurde Etienne Fossard (der dem Bagnio entsprungen war) und Drouilhet verhaftet. Ersterer hatte 8000 Fr. und einige Goldstücke bei sich. Obgleich schwerer Verdacht auf ihm lastete, so konnte man ihm doch nichts beweisen, und Fossard wurde nach Brest ins Bagnio zurückgebracht, Drouilhet blieb in Paris unter polizeilicher Aufsicht. Lange nachher wurde der Schlosser Drouhin wegen politischer Judicien verhaftet. Man erinnert sich, daß damals auch die Gräfin Nays, welche die Frau Drouhin in ihre Dienste genommen hatte, zu Nantes verhaftet wurde. Die Polizei untersuchte Drouhin's Verhältnisse, und fand, daß er sich zwar nicht im geringsten mit Politik befasse, aber mit der Familie Fossard in nahen Beziehungen stehe. — Der alte Fossard erklärte, daß sein Bruder Etienne und Drouilhet am 6. November Nachts zu ihm gekommen seyen und ihm den Schatz gebracht und sich laut des glücklichen Diebstahls gerühmt hätten. Er (Fossard) habe es nicht über sich gewinnen können seinen Bruder zu denunciren. Da er aber am andern Morgen die Verhaftung desselben hörte, beeilte er sich, gemeinschaftlich mit seinem Sohn, einen Theil der Schätze in die Seine zu werfen. Doch die Furcht Patrouillen zu begegnen, hinderten sie dies fortzusetzen. Fossard entschloß sich daher die übrigen Goldmünzen zu schmelzen, und verbarg die dadurch gewonnenen Barren in seinem Keller. — Anfangs hatten Etienne Fossard und Drouilhet alles geläugnet. Doch jetzt hat Etienne den Diebstahl eingestanden. Nach dem alten Gesetzbuch konnte er, wegen des Rückfalls, hingerichtet werden; jetzt aber, nach der Reform des Criminal-Codex, ist seine Strafe nicht mehr zu erhöhen, da er schon zu lebenslänglicher Zwangs-Arbeit verdammt ist. Somit suchte er seine Mitschuldigen von der Strafe zu befreien, nahm alles auf sich, und behauptete, seine wahren Mitschuldigen seyen in England außer dem Bereich der Justiz. — Die Aussagen der Zeugen sind nicht von großem Interesse; sie scheinen nur zu beweisen, daß der Erlös von den verkauften Goldbarren getheilt worden sey. Ob Fossard Vater und Sohn daran Antheil erhalten habe, scheint noch nicht genau ermittelt.

Bei der Fortsetzung des Verhörs am 15ten wurde auch die Gräfin Nays vernommen. Sie ist eine kleine, sehr parfümirte Frau, die den Ton und die Manieren der feinen Welt unglaublich affektirte. Sie räumte ein, um Fossards Begnadigung zu erwirken, nach Brest gereist zu seyn; ferner Schritte beim Minister gethan zu haben u. s. w. Der Präsident sagte ihr, sie müsse sehr viel Antheil an diesen Leuten nehmen, da sie sie mit sich habe essen lassen. Die Gräfin: Sie haben nur ein einziges Mal Bouillon bei mir getrunken. Präsident: Sie haben Geld von Fossard angenommen? Gräfin: Ja, einmal 1500 Fr., das andere Mal 260. Ich mußte dies thun wegen der Toilettenkosten und

anderer Ausgaben die mir die Verwendung für seine Begnadigung verursachten. Präsident: Haben Sie Soireen gegeben, um sich die Gunst der Personen, bei denen Sie sich für Fossard verwenden wollten, zu verschaffen? Die Gräfin bejahte dies. Als ihr Briefe von Drouilhet vorgelegt wurden, die eine sehr große Vertraulichkeit zwischen ihm und ihr verriethen, gerieth sie anfangs in Verlegenheit, suchte sich jedoch wieder zu fassen. Nach Beendigung des Verhörs bat sie, sich zurückziehen zu dürfen; es wurde gestattet. Doch ehe sie noch die Bank der Zeugen erreichte, fiel sie in Ohnmacht und mußte herausgetragen werden. Nachdem noch einige Zeugen vernommen worden, sprach die Jury nach kurzen Debatten Fossard den Sohn und Drouhin frei, der Präsident setzte sie sofort in Freiheit. Etienne Fossard wurde zu 40 Jahr Zwangs-Arbeit (das doppelte Maximum der Strafe), Drouilhet zu 20 Jahren, dem Maximum verurtheilt. Jaques Fossard als Hehler, jedoch unter mildernden Umständen, wurde zu zehn Jahr Einsperrung und der Ausstellung am Pranger verurtheilt. Hierauf rief Etienne Fossard: Mein Bruder ist unschuldig verurtheilt, es ist eine Schändlichkeit ohne Gleichen! Mir thut nichts leid, als daß ich nicht die ganze Bibliothek in Brand gesteckt habe.

Paris, vom 18. Januar. Der Marschall Soult ist heute hier angekommen Morgen wird ein starkes Detaschement der hiesigen reitenden National-Garde dem Könige entgegen gehen.

Die Anklage-Kammer des Königl. Gerichtshofes versammelte sich gestern früh, um den Bericht des General-Prokurators Persil über das am 19. November v. J. auf dem Pont-Royal stattgefundene Attentat gegen den König zu vernehmen, über welches die Untersuchung nunmehr beendigt ist. Nächsten Montag wird die Anklage-Kammer entscheiden, ob und welche von den in diese Sache verwickelten Personen vor den Assisenhof zu stellen sind.

Paris, vom 19. Jannar. Vorgestern musterte der König in Douay die dortige National-Garde, das 3000 Mann starke, vom General Neigre geführte Artillerie-Corps, welches an der Belagerung der Citadelle von Antwerpen Theil genommen hat, und die Division des Generals Schramm. Nach beendigter Revue schlossen die Truppen einen Kreis um den König, welcher unter eine Anzahl derselben den Orden der Ehren-Legion vertheilte. Hierauf defilirten sämmtliche Truppen vor dem Könige; dem Belagerungs-Geschütz folgten vier den Holländern abgenommene Kanonen. Se. Majestät begaben sich demnächst auf die Festungswälle, besichtigten ein neu gebautes Bastion, so wie das Zeughaus und die Stückgießerei; in letzterer wurden in Gegenwart des Königs und der Prinzen 6 Haubitzen und 3 Feld-Geschütze gegossen. Der König, welcher heute Abend hier erwartet wird, ward in Douay von einer leichten Unpäßlichkeit befallen, die indessen vorüberging, ohne daß ärztlicher Beistand nöthig geworden wäre.

Paris, vom 20. Jan. Der König und die Königl. Familie sind gestern Abend um 8 Uhr im besten Wohlseyn in den Tuilerieen eingetroffen. Der Marschall Soult, der wenige Stunden früher angekommen war, hat bei der Revue in Douay durch den Tritt eines Pferdes eine ziemlich starke Kontusion am Fuße erhalten. — Heute werden Se. Majestät auf dem Karoussel-Platze einen Theil der hiesigen Garnison mustern.

Spanien.

Madrid, vom 7. Januar. (Privatmittheil. der Span. Bosl. Ztg.) Man ist hier mit der Wahl der neuen Staatsräthe sehr beschäftigt und glaubt, daß die Kapitalisten des Reichs sich wohl in diese Stellen theilen dürften. Die Prinzen werden, wie es scheint, nicht darin gewählt werden, und sollen, wie man sagt, nur dann im Staatsrath erscheinen, wenn sie einen besondern Befehl des Königs dazu erhalten. Alles dies deutet darauf hin, daß der Staatsrath eine sehr bedeutende Rolle spielen werde. Sehr rathsam dürfte es seyn, daß die Minister bei der Wahl der Mitglieder sich von keinem Familien- oder Freundschafts-Interesse leiten ließen. — Man ist hier mit der Aufhebung der Stelle eines General-Inspektors der Königl. Freiwilligen nicht ganz zufrieden. Sie hat den Stolz dieser Miliz sehr gekränkt und der Einrichtung selbst nichts von ihrer Kraft benommen. — In der Nacht vom 4ten zum 5ten haben abermals unruhige Auftritte stattgefunden. An mehren Stellen hatten sich einzelne Haufen Mißvergnügte gesammelt, die indeß durch die Polizei und durch die zahlreichen Patrouillen bald zerstreut wurden. In der Calle (Straße) de S. Pedro y S. Pablo ließ ein Sergeant, der durch Worte bei dem Volke nichts mehr ausrichten konnte, ohne weiteres seine Leute laden und feuern, und kaum waren einige Schüsse gefallen, als die Menge sich zerstreute. Seit diesem Auftritte hat die sämmtliche Garnison Befehl erhalten, sich auf das erste Zeichen marschfertig zu halten, und die Posten sind überall verdoppelt. — Die Verfügung des Königs vom 4ten, wodurch Se. Majestät erklärt, daß er die Regierung wieder übernehme, (s. unsere gestrige Bresl. Ztg.) hat bei mehren Leuten, welche sich für das neue System erklärt haben, Besorgnisse erregt. Andere, welche gern Alles auf den alten Fuß zurückführen möchten, haben alberne Gerüchte verbreitet, welche sich auf die Zurücknahme alles dessen beziehen, was von der Königin angeordnet worden ist. Diese Gerüchte sind indeß gänzlich ungegründet, und die Uebernahme der Regierung von Seiten des Königs ist im Minister-Conseil beschlossen worden, indem die bevorstehende Ergreifung mehrer wichtigen Maßregeln es durchaus nothwendig gemacht hat, daß sie von dem Könige selbst ausgingen. Die erste ist die Entlassung eines Theiles der Leibgarden, denen bereits nach den Orten, wohin sie sich begeben sollen, Pässe ausgefertigt worden sind; die zweite ist die gänzliche Reorganisation der Königl. Freiwilligen. Durch diese will man das erreichen, daß die Waffen endlich nur in die Hände von Bürgern gelangen, die Alles zu verlieren haben, und denen mithin an der Erhaltung der Ruhe etwas liegt, so daß die Gewaltmittel nicht mehr in der Macht derjenigen bleiben, welche nur bei der Störung der öffentlichen Ruhe einen Vortheil erwarten können. So werden denn nach der neuen Anordnung an die Stelle der Winzer, Viehtreiber und Leute der Art, Grundbesitzer, Kaufleute und Kapitalisten treten, welche nicht auf die, jenen von den Apostolischen so oft gemachten, Hoffnungen bauen dürfen, sich in die Güter der Negros, d. h. mit andern Worten, der Reichen, theilen zu dürfen. Die apostolische Partei hat unter den Leuten der niederen Klassen das Gerücht zu verbreiten gesucht, daß die Königin 30 Mill. R. nach Neapel gesandt habe, und daß der Infant Don Carlos nach einem, von Spanien abhängigen, aber außerhalb der Halbinsel belegenen Lande verwiesen worden sei.

Portugal.

Porto, vom 8. Jan. Der General Solignac bringt dem Heere seine Ernennung zur Kunde und knüpft daran folgen-

* *

den Tagesbefehl: Indem ich die Ehre habe, dem Heere jene Urkunde mitzutheilen, wird es mir sogleich zur Pflicht, mich über die Verfahren auszusprechen, welches ich unabweichlich in der wichtigen Gewalt, mit der das Vertrauen Sr. Kaiserlichen Majestät mich beehrt hat, beobachten werde. Mein ganzes Leben hindurch der Sache der Freiheit geweiht, kann nichts so erfreulich, nichts so rühmlich für mich seyn, als mich heute unter den Befehlen eines Fürsten zu sehen, der dieses edle Gut so schön zu würdigen weiß. Ich finde mich an die Spitze eines Heeres gestellt, welches die lobenswerthesten Beweise der Ausdauer, der Tapferkeit, der Entsagung gegeben hat, während es mit der erhabensten Treue und der ausgezeichnetsten Beharrlichkeit die so verrätherisch usurpirten Rechte seiner Königin zu vertheidigen, und die so schändlich mit Füßen getretenen Rechte des Vaterlandes wieder zu erobern strebte, so, unter jeglichem Opfer, den Sieg der Gerechtigkeit, der Loyalität und der National-Ehre verfolgend. Von jetzt an selbst einen Theil eines so trefflichen Heeres bildend, selbst, durch eigenes Gefühl und eigne Ueberzeugung, einer rechtmäßigen und gesetzlichen Freiheit — der Freiheit, welche es so edel vertheidigt — zugethan, werde ich ihm beweisen, daß ich unter allen Umständen die mir erwiesene Ehre zu schätzen weiß, und daß ich, an seiner Spitze, seinem Ruhme alle meine Kräfte und meine ganze Sorgfalt widmen werde. Die Portugiesen, welche ihre Pflichten als Bürger so wohl kennen, werden es mir zu gute halten, wenn ich sie erinnere, daß für den Soldaten die ersten Pflichten Gehorsam und Subordination seien. In beiden Stücken werde ich, wie es sich ziemt, dem Heer beständig mit dem entschiedensten Beispiele vorangehen; und ich baue auf den Eifer und die Ehre der wackeren Offiziere, die sich der ihnen anvertrauten Posten so würdig bewiesen haben, hinsichtlich ihres Beistandes zur Erhaltung der schönen Mannszucht im ganzen Heere, welche die einzig wahre Grundlage des Rufes und der Kraft desselben ist. — Da ich jetzt selbst Portugiese geworden bin, und, wie Ihr, aus Neigung und Grundsatz, der erhabenen Sache Portugals mich geweiht habe, so ist auch mein ganzer Ehrgeiz, mein ganzes Interesse eins mit dem Euren. Auf die Reinheit unserer Absichten, auf die Gerechtigkeit der Sache, die wir vertheidigen, gestützt, wollen wir mit der Zuversicht eines vollständigen Sieges gegen unsere Feinde ziehen; aber inmitten des Sieges laßt auch Euch erinnern, daß die Tugend, welche den Tapfern hauptsächlich auszeichnet, Edelmuth ist, daß die friedlichen Einwohner des Landes auf Euch zu ihrem Schutze blicken, und daß Eure besiegten Feinde stets Barmherzigkeit finden müssen. So der persönliche Sicherheit des Einzelnen Schutz gewährend, die Eigenthums-Rechte achtend, die Religion und deren Diener ehrend, — die Diener des Friedens, deren Pflicht sie zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe auffordert — werdet Ihr den rühmlichen Auftrag, vom Vaterlande Euch anvertraut, erfüllen, werdet Ihr die Zufriedenheit Sr. Kaiserl. Majestät für die Rechtfertigung seines edlen Vertrauens ernten, und werdet zugleich die heiligen Pflichten des Bürger-Soldaten erfüllt haben, der ehrenvoll für die Wiederherstellung der Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes ficht. — Baron Solignac, Major-général, Marschall der Armee.

Italien.

Bei dem Eintritt aus dem römischen in das neapolitanische Gebiet wurde Se. Majestät der König Otto von Griechenland von dem Gouverneur der Provinz festlich begrüßt. Die Ehrenbezeigungen und Bewillkommnungen wiederholten sich auf der ganzen Reise, so daß die Ankunft Sr. Majestät in der Hauptstadt (am 3. Jan.) erst um halb 4 Uhr Morgens erfolgen konnte, und die Empfangsfeierlichkeiten, zu welchen der König von Neapel an der Spitze der Truppen und der Behörden sich in Bereitschaft gesetzt hatte, unterbleiben mußten. Bei der Fahrt durch die Stadt sah man, unter andern Begrüssungen, an einem Kaufmannshause die Worte: al salvatore della Grecia (dem Retter Griechenlands) im Transparent. Der König von Neapel stattete Seiner Majestät sogleich mit seinem Hofstaat einen Besuch ab. Er ließ ferner ein eigenes Dampfschiff in Bereitschaft setzen; auf welchem König Otto nach sechstägigem Aufenthalt am 9. Januar die Fahrt nach Brindisi antreten wollte. — Berichte aus Triest geben eine sehr glänzende Beschreibung von der innern Einrichtung der Englischen Fregatte Madagaskar, auf welcher der König und die Regentschaft sich in Brindisi nach Griechenland einschiffen. Der Königl. Speisesaal im ersten Stock, so wie die übrigen Königszimmer sind kostbar meublirt, und mit Spiegeln ausgelegt; in dem Königl. Wohnzimmer befindet sich auch ein Klavier. An dieses Zimmer stoßen die Gemächer des Grafen Armansperg und seiner Familie, worin sich unter Anderm eine niedliche Toilette befindet. In demselben Stockwerk sind noch 12 kleine Zimmer für Offiziere und Gefolge. In den drei untern Stockwerken befinden sich 200 Englische Soldaten, 120 Matrosen, ferner das Zeughaus und die Proviantkammer; überall herrscht die größte Reinlichkeit. Das Schiff ist mit 48 Kanonen ausgerüstet, und eines der schönsten in der Englischen Marine. — Das Transportfahrzeug Albano, auf welchem die Ouvrierskompagnie sich befindet, konnte wegen des Sturms erst am 8. Januar von Triest absegeln.

Deutschland.

Stuttgardt. (Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 18. Jan.) Es wurden der Kammer abermals eine Reihe von Anträgen ihrer Mitglieder angezeigt, von denen wir die Folgenden herausheben: Auf Ausscheidung des katholischen Kirchenguts, Bewilligung der Geldmittel zur Abhaltung einer Diözesansynode (Keller.) Auf Organisazion des Schulwesens, und besonders auf Vereinigung der Seminarien mit den Gymnasien (Schwarz.) Auf Zurücknahme der von der vorigen Ständeversammlung der Regierung gegebenen Ermächtigung zum Abschluß einer Zollvereinigung und eines Handelsvertrags mit der Krone Preußen (Zais.) Auf Aufhebung des Feudalverbands und Ablösung der Feudal-Lasten (Haas.) Auf Aufhebung des Pensionswesens und Veränderung desselben in eine bloße Unterstützung (Haas.) Daß der §. 21 der Verfassungsurkunde wegen gleicher Vertheilung der Lasten endlich wirklich ins Leben trete (Hiller.) Hierauf zeigte der Alterspräsident an, die zur Kammer gewählten und von dem Ausschusse nicht legitimirten Rechtskonsulenten Rödinger, Wagner, Kübler und Tafel hätten eine Eingabe überreicht, worin sie den Bericht des Ausschusses widerlegen, und welche der Legitimazions-Kommission zuzuweisen sei. Diese Eingabe, deren Vorlesung wohl 1½ Stunden dauerte, enthält zum Behufe der Würdigung der damaligen demagogischen Verbindung die Entscheidungsgründe des Gerichtshofes und einen höchst interessanten Artikel über das Geschichtliche und die Organisazion des sogenannten Jünglingsbundes, welcher

früher in der damals von Rödinger und Tafel redigirten Justiz- und Polizei-Fama erschien. Ungeachtet der Länge dieser Eingabe und der Beilagen, ermüdete die Aufmerksamkeit der Kammer und des Publikums nicht. Aus den Entscheidungsgründen des Gerichtshofes geht hervor, daß eine beabsichtigte gewaltsame Umstürzung der Verfassung von Seiten jenes Bundes lediglich nicht bewiesen sei. Es entstand hierauf eine Diskussion ohne bestimmten Zweck über den Inhalt dieser Eingabe; denn darüber, daß dieselbe an die Legitimazions-Kommission verwiesen werden müsse, war kein Zwiespalt. Der Abgeordnete Uhland trug darauf an, die Wahl zu der Präsidentenstelle und der Adreßkommission bis nach erfolgter Berichterstattung der Legitimazions-Kommission auszusetzen. Nach einigen Debatten wurde jedoch die Frage: ob die Kammer alsbald zur Präsidentenwahl schreiten wolle, mit 48 Stimmen gegen 33 bejaht. Es werden hiefür nach der Geschäftsordnung drei Kandidaten in dreimaliger Abstimmung mit absoluter Stimmen-Mehrheit gewählt. Bei den drei ersten Wahlhandlungen war aber diese absolute Stimmenmehrheit nicht zu erzielen. Erst bei der vierten Wahlhandlung erhielt Feuerlein 41 Stimmen (gerade die absolute Majorität, da 81 Votanten zugegen waren); bei der fünften v. Gaisberg 62; bei der sechsten Schott 49. Die Abgeordneten Feuerlein, v. Gaisberg und Schott wurden demnach als Kandidaten der Präsidentur ernannt, und beschlossen, diese Wahl dem König anzuzeigen. (Von den übrigen Mitgliedern hatten Hufnagel 11, Uhland 2, Menzel 1, Gmelin 1 Stimme erhalten.) Hierauf wurde die Kommission zur Entwerfung der Dank-Adresse gewählt. Sie besteht aus den Abgeordneten v. Gaisberg, Prälat Pahl, Feuerlein, Uhland, Mosthaf, v. Jaumann, Menzel.

Der schwäbische Merkur schreibt aus Freiburg vom 16ten Januar: Es verbreitet sich hier das Gerücht, daß in Folge höherer Beschlüsse Garnison und Hofgericht aus unserer Stadt sollen verlegt werden. Auch die Entfernung der Universität wird neu besprochen. Da die Verbreitung dieser Nachricht aus angesehenen Quellen stammt, so meint der Bürger, es sei dieß eine Bedrohung, die auf die zweite Bürgermeisterwahl einwirken solle. Andere Gerichte sprechen von einem ministeriellen Erlaß, daß Rotteck nicht mehr wählbar sei. Etwas muß darüber entschieden worden seyn. Die Bürger ließen verlauten, Rotteck zum zweiten und drittenmale zu wählen, da die neue Gemeindeordnung vom vorigen Jahre des Erstnichtgenehmigten Unfähigkeit zur zweiten und dritten Erwählung nicht ausspricht, im Gegentheile diesen Fall unerörtert läßt.

Karlsruhe, vom 19. Jan. Die Karlsruher Zeitung führt heute aus, daß derjenige zum Bürgermeister gewählte Candidat, dem die Regierung die Bestätigung verweigere, nicht zum zweiten und drittenmale gewählt werden dürfe.

Kassel, vom 17. Januar. (Nürnb. Korresp.) Da der Jahreswechsel hier durch mancherlei Gunstbezeugungen von oben herab, als Standeserhöhungen und Beförderungen, bezeichnet zu werden pflegt, so erwartete man dieß auch zum heurigen Neujahr. Die Erwartungen sind indessen getäuscht worden, indem nichts von der Art erfolgt ist. — Die bevorstehende Ständeversammlung wird manche Notabilitäten vermissen lassen, welche der vorigen Glanz gaben. Die Prinzen des regierenden Hauses werden, wie man versichert, nicht zum Landtag eintreffen, namentlich soll dieß mit den beiden Landgrafen von Hessen-Philippsthal und Hessen-Philippsthal-Barchfeld der Fall seyn. Auch die Standesherren, die auf Kurhessischem Gebiete ansässigen Mediatisirten, welche zu Sitz und Stimme in der Ständeversammlung berechtigt sind, werden, wie man vernimmt, nicht erscheinen, da der Gegenstand, in dessen Betreff sie sich mit der Staatsregierung in Unterhandlung befinden, nämlich die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit, auf dem nächsten Landtag nicht vorkommen wird. Von Seiten der Regierung sind dießmal drei Landtagskommissäre ernannt worden, während am vorigen Landtage immer nur einer mit dieser Funktion beauftragt war. Diese Regierungskommissäre sind: der hiesige Regierungsrath, vormalige Kreisrath Koch, der Regierungsassessor Müller, der als Deputirter der Stadt Hanau dem vorigen Landtag beiwohnte, gegenwärtig zu Arbeiten im Ministerium des Innern kommittirt ist, und endlich wieder der Direktor Meisterlin. Letzterer soll indessen erklärt haben, nur in dem Falle die Stelle annehmen zu können, wenn nicht durch Versagung der Erlaubniß zum Eintritt in die Kammer für die zu Deputirten erwählten Staatsbeamten die Intelligenz aus der künftigen Ständeversammlung entfernt werde. — Se. Hoh. der Kurprinz-Regent hat seine höchste Absicht zu erkennen gegeben, die Ständeversammlung in Person eröffnen zu wollen. Indessen ist man über die Form und das Zeremoniel bei dieser Handlung noch streitig, indem von Seite der Regierung verlangt wird, daß die Stände sich zu derselben in dem Kurprinzlichen Palais versammeln, während Letztere das ständische Sitzunglokale für angemessener halten. — Viel Aufsehen macht die Wahl des bekannten vormaligen Landtagskommissärs Eggena, jetzigen Regierungsdirektors in Fulda, zum Abgeordneten dieser Stadt. Häufig hört man ihn als einen Kandidaten der Regierung bezeichnen. Eben aus diesem Grunde aber war er bereits in mehren Wahlkollegien durchgefallen. In Fulda soll der Bischof und die Geistlichkeit sehr für diese Wahl gewesen seyn. Bekanntlich war Hr. Eggena dort früher Regierungsbevollmächtigter in den Verhandlungen über die Einrichtungen der römisch-katholischen Kirche gewesen. — Das Ministerium hat die Verfügung, wonach jeder zum Deputirten erwählte Staatsdiener verpflichtet seyn sollte, selbst wenn ihm von seinem unmittelbar Vorgesetzten die Zustimmung zum Eintritt in die Kammer ertheilt worden, noch besonders bei dem betreffenden Ministerialdepartement um Urlaubsertheilung für die Dauer des Landtags nachzusuchen, zurückgenommen, und zwar, wie man versichert, auf Veranlassung der neuen Landtagskommissarien. Man hofft, daß dadurch ein Hinderniß für den nächsten Landtag beseitigt seyn wird.

Im Jahr 1832 bestand die K. Sächs. Armee aus 13,308 M. 1708 Pferden, mit 656 Nichtstreitenden (im J. 1812 aus 31,650 M. mit 6388 Pf.); das Militärbudget berechnete den Aufwand für das Jahr 1832 zu 1 Mill. 490,953 Thlrn. mit Einschluß von 208,765 Thlrn. an Wartegeldern, Pensionen und Unterstützungen, nebst einem Reservefonds von 45,000 Thlrn. (Vor 1810 betrug der Militäraufwand in einem Friedensjahre durchschnittlich 3 Mill. 250,000 Thlr.) Das Bundeskontingent beträgt bekanntlich 12,000 M. Streitende, und soll so marsch- und schlagfertig gehalten werden, daß es 4 Wochen nach dem Aufgebot auf den Sammelplatz rücken kann. Nebst dem Kontingente soll die Ersatzmannschaft 4000 Mann betragen, und nach und nach dem Kontingent nachgesendet werden. Im J.

1832 zählte die Rangliste der K. Sächs. Armee, mit Einschluß der charakterisirten 15 Generale (darunter 3 aktive von bürgerl. Geburt), 19 Obersten, 51 Oberstlieutenants und Majors (23 Staabsofficiere sind bürgerl. Geburt); 115 Rittmeister und Kapitäne (35 Kapitäne bürgerl. Geburt); 294 Lieutenants (darunter 101 bürgerl. Geburt); zusammen 494 (im J. 1812 1057). Mehre höhere Militärstellen sind seit 1815 ganz aufgehoben, die Gehalte der noch vorhandenen gegen sonst sehr vermindert werden.

Oesterreich.

Die Allgm. Ztg. berichtet aus Wien: Der Graf Pralorme, Königl. Sardinischer Gesandter am K. K. Hofe, ist hier eingetroffen. — Die Ueberschiffung von einer beträchtlichen Menge Kriegsmaterials nach Corsika, wovon die Französischen Journale sprechen, hat in der Handelswelt einiges Aufsehn erregt. Man sieht diese Maßregel in einem Augenblicke, wo im Westen Europa's die Ruhe allmälich zurückzukehren scheint, un der Friede dauerhaft zu werden verspricht, mit Befremden. Uebrigens sagt man, es sollten über die Belgisch-Holländische Frage nächstens neue Unterhandlungen eröffnet werden, woran nicht allein Holland und Belgien, sondern auch der deutsche Bund direkten Antheil nehmen würden. — Es heißt, das deutsche Bundesheer solle künftig im Falle eines Kriegs in zwei Haupt-Armeen getheilt werden, welche zwar im Einverständnisse, jedoch abgesondert agiren würden.

Osmanisches Reich.

Wien, vom 15. Jan. (Allgm. Ztg.) Gestern Abends ist bei der Französischen Botschaft ein Kourier aus Konstantinopel eingetroffen, welcher die Nachricht brachte, daß die Türkische Hauptarmee eine vollständige Niederlage erlitten habe, und der Großwessier selbst in die Hände der Aegyptier gefallen sey. In der Hauptstadt herrschte bei Abgang des Kouriers die größte Aufregung, und man fürchtete den Ausbruch von Unruhen. Der Großherr hatte sich unter so dringenden Umständen an den Russischen Botschafter, Hrn. von Butenieff, gewendet, und ihn um Beistand gebeten, welcher ihm auch zugesagt wurde. Es sind augenblicklich Befehle an die Russische Admiralität nach Sebastopol geschickt worden, um schleunigst eine ansehnliche Eskadre zur Verfügung des Sultans zu stellen. Man glaubte zu Konstantinopel, daß 30 Russische Kriegsschiffe nach dem Bosporus kommen würden, um einen etwanigen Versuch Ibrahim Pascha's, den Kanal zu überschreiten, abzuwehren. Der K. Russische General Graf Murawieff, der mit einer außerordentlichen Mission in Konstantinopel angekommen war, schickte sich an, nach Alexandrien weiter zu gehn, um Unterhandlungen mit Mehemed Ali zur Beendigung des Kriegs anzuknüpfen. Brach zu Konstantinopel in den nächsten Tagen keine Revolution aus und lief also das Leben des Sultans keine Gefahr, so war man der Meinung, daß es dem Hrn. v. Murawieff gelingen werde, einen Waffenstillstand zu erhalten, da die Abtretung Syriens, als bisher angegebener einziger Zweck der Aegyptischen Expedition, jetzt zugestanden werden muß. Inzwischen darf man sich nicht verhehlen, daß Mehemed Ali im Taumel des Siegs vielleicht seine Forderungen noch weiter ausdehnen könnte. Diese Nachrichten haben auf die hiesige Börse bedeutend eingewirkt; die Fonds waren in Folge der aus London und Paris eingegangenen hohen Kurse beträchtlich gestiegen; diesen Morgen aber wichen sie. Die Folgen dieser außerordentlichen Ereignisse im Oriente sind unberechenbar; sie können leicht auf den Zustand Europa's wesentlich einwirken.

Ein ebenfalls in der Allgemeinen Zeitung enthaltenes Schreiben aus Belgrad vom 9. Jan. berichtet in Bezug auf jene Schlacht (über die es noch immer an authentischen Details fehlt) daß die Türkische Armee beinahe doppelt so stark als die Aegyptische gewesen sey, daß jedoch die Bosnier und Albanesen den Groß-Wesir verlassen hätten und zum Feinde übergegangen wären, so daß der Erstere allein gelassen, nach einer (mit 200 Reitern geleisteten) vergeblichen Gegenwehr, sich ergeben mußte. Eine große Menge Gefangener, so wie sämmtliche Artillerie, das Gepäck u. s. w. sollen in die Hände Ibrahim Pascha's gefallen seyn. Nur ein kleiner Haufe, der sich nach allen Gegenden hin zerstreute, entging der Gefangenschaft.

Schweden.

Stockholm, vom 15. Januar. Am 9ten empfing Se. Maj. der König den Königl. Dänischen Kammerherrn Grafen Moltke, welcher sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter Sr. Majestät des Königs von Dänemark überreichte. — Am 12ten gaben die Freiherrn von Vegesack und von Düben ihre Erklärungen im Swea-Hofgerichte ab. Die des Ersteren war von Hrn. Andreas Möller in ruhigem, ernsten, entwickelnden Styl abgefaßt; die des Zweiten dem Anscheine nach von ihm selbst und heftiger. Beide halten sich für völlig schuldfrei und Frhr. v. Düben besteht selbst auf Gegenklage wegen rechtswidrigen Verhaftes.

Miszellen.

Man schreibt aus London vom 16. Januar. Ueber den Nachfolger des Fürsten Talleyrand, der auf jeden Fall (?) im nächsten Sommer, und vielleicht schon im Frühling, seinen Posten aufgiebt, ist noch nichts bekannt. Uebrigens ist der Gesundheitszustand des Fürsten keinesweges die Ursach seines Zurücktritts von den Geschäften, denn er befindet sich besser, als je, und es ist eine merkwürdige Thatsache, daß, ungeachtet seiner hohen Jahre und der bewegten Lebensart, die er führt, er selten oder nie einen Arzt braucht. Er lebt keinesweges regelmäßig, ist oft 2 Uhr Morgens im auswärtigen Amte beschäftigt, geht selten vor 3 Uhr zu Bett und ißt und trinkt häufig nur ein Mal des Tages, aber dann sehr gut und viel, ohne daß er je an Unverdaulichkeit litte. Einen großen Theil des Tages bringt er mit dem Niederschreiben der Daten zu seinen, öfter erwähnten, Memoiren zu: doch dürften diese wohl nicht so bändereich ausfallen, als man Anfangs geglaubt hatte.

Vor kurzem hat eine der Hofdamen der Königin von England, die ehrenwerthe Miß Eden, Tochter des Lord Auckland, eine wirklich heldenmüthige That vollbracht. Bei einem Spaziergange in dem Garten von Hampton-Court hörte sie auf einmal ein Kind schreien, daß in die Themse gefallen war und bereits auf dem Fluß hinuntertrieb. Ohne sich weiter zu bedenken, stürzte sie sich in das Wasser und suchte, wiewohl vergebens, das Kind zu retten. Es ward leblos aus dem Wasser gezogen und Miß Eden nur mit großer Mühe am Leben erhalten, indem sie beinahe von der Strömung mit hinweggeris-

sen worden wäre. Hoffentlich wird ihre Menschenliebe keine weiteren nachtheiligen Folgen für ihre Gesundheit haben. Sie selbst konnte noch nach dem Bauerhause gehen, wohin man die Leiche des Kindes (das einem der K. Gärtner gehört) gebracht hatte, und die nöthigen Mittel zur Wiedererweckung des Kindes anwenden, die aber leider vergeblich blieben.

(Eingesandt und verspätet.)

Die Haus- und Kirchen-Kollekte für die Petri- und Pauls-Kirche in Eisleben betreffend.

Unter den mancherlei Kirchen- und Haus-Kollekten, welche in der neuern Zeit zu verschiedentlichen mildthätigen Zwekken höchsten Orts bewilliget und eingesammelt worden sind, dürfte wohl keine auf eine freundliche Rücksicht von Seiten der evangelischen Christenheit mehr Anspruch machen, als die binnen Kurzem einzusammelnde Kirchen- und Haus-Kollekte in den evangelischen Kirchen der Preuß. Monarchie, welche Se. Majestät, unser vielgeliebtester König, durch eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. Oktober 1832, zur Reparatur der Petri- und Pauls-Kirche in Eisleben — in welcher Dr. M. Luther den 11. November 1483 getauft worden ist — und zur Beschaffung einer neuen Orgel für dieselbe, ausnahmsweise Allergnädigst zu bewilligen, und zugleich ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 500 Thaler hierzu huldreichst anzuweisen geruht haben. Denn dieses Gotteshaus umfaßt ja die Taufstätte desjenigen ehrwürdigen Mannes, dem die gesammte evangelische Christenheit so hoch verpflichtet ist, weshalb gedachtes Heiligthum auch mehr für ein Gemeingut aller Bekenner des evangelischen Glaubens, als ein bloßes Eigenthum der Stadt Eisleben anzusehen seyn möchte. Aus diesem Grunde dürfte es für jeden evangelischen Christen eine Pflicht der Dankbarkeit seyn, bei der nunmehr sich darbietenden Gelegenheit dem Vorbilde unsers erhabenen Monarchen nachzufolgen, und nach seinen Kräften einen milden Beitrag zu der Erhaltung, Verjüngung und Ausschmückung jener ehrwürdigen Kirche aus gutem Herzen darzureichen, welche ohne einen reichlichen Ertrag gedachter Kollekte ihrem Verfall entgegen gehen würde, da das Kirchen-Aerar sich in einem sehr dürftigen und traurigen Zustande befindet — theilweise ist sogar das Gehalt für die bei dieser Kirche angestellt. Geistlichkeit schon seit 9 Jahren im Rückstande! — und kaum hinreicht, die jährlichen kleinen Reparaturen an dem Gebäude nothdürftigst zu bestreiten, geschweige denn die großen Kosten der jetzt so dringenden Haupt-Ausbesserung tragen zu können; welche die eingepfarrte, nicht wohlhabende Gemeinde aus eignen Mitteln aber nicht aufzubringen vermag.

Schlüßlich mögen noch einige kurze Notizen über dieses Gotteshaus hier ihren Platz finden. Wann an der Stelle, wo die jetzige Petri- und Pauls-Kirche steht, zuerst eine Stätte für christliche Andacht erbaut wurde, ist unbestimmt; die Inschriften, welche in der Eingangshalle zur Kirche und auf einer am Thurme eingemauerten Steinplatte sich eingegraben finden, lassen ein hohes Alter mit Gewißheit annehmen, man kann indeß wenig davon entziffern, so sehr hat die Zeit darauf zerstörend eingewirkt, nur die Jahreszahl 1000 ist deutlich zu erkennen. Jedenfalls hat jedoch, den bestehenden Nachrichten zufolge, schon im 15ten Jahrhundert ein Gotteshaus hier gestanden, und in diesem wurde auch am 11. November 1483 der nachherige große Kirchenverbesserer Martin Luther in den Bund der Christenheit aufgenommen; der Taufstein ist noch vorhanden, und es wird ihm eine besondere Fürsorge gewidmet. Der große, vom früheren Gotteshause jetzt noch allein übrige Thurm, wurde 1447 zu erbauen angefangen, und 1474 vollendet. Die Erbauung des Kirchengebäudes, wie es jetzt steht, wurde wahrscheinlich 1489 begonnen, und zum Theil von Beiträgen, welche der damalige Prediger an demselben, Friedrich Reuber, in ganz Deutschland eingesammelt hatte, im Jahre 1518 vollendet. Im Frühlinge des ewig denkwürdigen Jahres 1517 begab sich dieser, für das Wohl dieser Kirche so unermüdete, Mann selbst nach Rom, um die Päpstliche Bestätigung einzuholen, und wurde dort von dem Papst Leo X., der sicherlich nicht ahnen konnte, welcher Gegner ihm und dem damaligen Clerus in dieser Kirche bereits getauft worden war, sehr gnädig aufgenommen, ja sogar unter dem 27. Mai 1517 zum comes palatinus ernannt, und erlangte sein Ziel vollständig. Noch in demselben Jahre kehrte der ehrenwerthe Mann nach Eisleben zurück, und als das Lutherthum in der Grafschaft Mansfeld Eingang fand, ward auch er ein eifriger Bekenner desselben, und predigte, — wie eine alte Nachricht lautet — auch lutherisch und that den Papisten großen Widerstand. In einer langen Reihe von Jahren erlitt die Kirche zwar mancherlei Beschädigung, aber bei der großen Verehrung, die Luthers Gedächtniß gezollt wurde, fehlte es ihr nie, selbst in der bedrängten Zeit des 30jährigen Krieges, an reichlichen Unterstützungen, welche sogar weit her, oft aus fernen Landen geschickt wurden. Nur in den letzten Jahren, vorzüglich unter der westphälischen Regierung, gebrach es gänzlich an Mitteln, die immer größer werdenden Baukosten, welche weit über die Kräfte der Gemeinde und des unbedeutenden Kirchenvermögens gingen, zu bestreiten. Kaum war jedoch der Grafschaft Mansfeld das Glück zu Theil geworden, wieder einem evangelischen Fürsten anzugehören, und dem Königreich Preußen einverleibt zu werden, als des Königs Majestät eine bedeutende Summe Allergnädigst schenkten, um die nothwendigsten Bauten auszuführen. Jetzt sind an diesem großartigen und ehrwürdigen Gebäude abermals sehr bedeutende Reparaturen nöthig geworden, zu deren Bestreitung die Eingangs gedachte Kollekte huldreichst bewilligt worden ist, welche daher der wohlwollende Theilnahme aller edelgesinnten Menschen auf das angelegenste und dringendste empfohlen wird. Eisleben, den 1. Januar 1833.

Heinrich Eduard Thiele.

(Eingesandt.)

Karl Rappo, der Jongleur und Athlet.

Wenn die Kraft, das Unergründlichste in der Erscheinung, vereint mit hoher Gewandheit, in dem außerordentlichen Grade sich zeigt, daß es anfänglich schwer wird, dem Verdacht künstlicher Sinnentäuschung zu entsagen, dieser aber zuletzt der vollen Ueberzeugung weichen muß, so ergreift den erstaunten Zuschauer ein unheimliches, ängstliches und beklemmendes Gefühl, begründet durch dunkle Ahndung, es sey etwas Unerforschliches, Unbegreifliches, Unermeßliches als Ursache solcher Wirkungen vorhanden, deren Wahrheit keine Erzählung, sondern überall nur die eigene Anschauung zu verbürgen vermag. Darum genügt es nicht, was wir vor Augen sehen, mit dem Geschichtlichen zu vergleichen, was uns von den Athleten, Joculatoren, Ventilatoren und Pilariern der Alten, (s. B. von Bötticher in der Abend-Zeitung 1820, Nr. 117, und 1823, Nr. 229,) von den Gewandheitskünstlern der Hindus und Chinesen, und von andern Meistern der Aequilibristik und Acrobatik berichtet wird; die Frage, worin die Kraft besteht, welche durch Ue-

bung zu dieser Höhe gesteigert, zu dieser sichern Beweglichkeit ausgebildet ist, läßt sich dadurch nicht lösen. Ob dies auf anatomischen, physiologischen, biologischen, biozotonischen Wege wissenschaftlich möglich und vielleicht schon geschehen sey? — lassen wir auf sich beruhen, halten aber dafür, daß wenn sich uns Wunder der gewandten Menschenkraft zeigen, nichts unverantwortlicher sey, als sie mit schnöder Gemeinheit unter die Rubrik: „Gaukelei und brodlose Kunst" zu stellen, gelegentlich sie zu verunglimpfen und recht geflissentlich zu mißhandeln. Es setzt geringe Bildung eines Publikums voraus, worin diese Ansicht vorherrscht, wo die tiefere Bedeutung des Phänomens so gar nicht geahndet, eine sinnige Erwägung der Bedingungen seiner Möglichkeit und Wirklichkeit unterlassen, und weder über die dazu erforderlichen Anlagen, noch über alle unerläßlichen Anstrengungen und die Beharrlichkeit reflektirt wird, durch welche allein sichere Meisterschaft erlangt werden kann, die der augenscheinlichen Gefahr solcher Kunst- und Kraftspiele trotzt. Noch tadlenswerther erscheint uns, wenn jener irrigen und höchst verkehrten Ansicht öffentlich das Wort geredet, wenn es darin bestärkt, zu Spott, Hohn und Ausbrüchen der Geringschätzung und Verachtung gereizt, damit aber der Unfähigkeit und Unwürdigkeit, ein verständiges, begründetes Urtheil zu fällen, ein publiker Triumph über die Einsicht, die Sitte, die Billigkeit und die Achtung jeder Virtuosität bereitet wird.

Herr Rappo, bewundernswürdig durch seinen Körperbau und seine fast übermenschliche Muskulatur, den Anatomen und Physiologen, zu Studien so seltener Bildung auffordernd, bewundert, geehrt, anerkannt und hochgeachtet von der gebildeten Welt in allen Hauptstädten Europa's, kam empfohlen durch die geltensten Stimmen zu uns, und hat uns nach dem einstimmigen Urtheile aller Sachkenner, wenn er auch als Jongleur, was wir von dem Madrasser Poolo sahen, nicht übertroffen, doch bisher ungesehene Wunder der gewandtesten, unbegreiflichsten Körperkraft dargestellt. Er hat allen Verdacht, „daß wir unrecht und Unrechtes gesehen" völlig vernichtet; er hat auch hier den Ruhm der höchsten Meisterschaft durchaus bewährt, und das Anerkenntniß der kompetentesten Richter wird ihn begleiten.

Es ist ihm jedoch hier in seiner 21jährigen Kunstübung zuerst begegnet, daß, nachdem er über die Erfüllung seines Wunsches, sie auf der Bühne zu zeigen, mit deren Pächter in Differenzen gerathen war, Veranstaltungen zu dem Versuch zu sehen, seine athletische Produktionen nachzuahmen. Es kann unentschieden bleiben, in wie weit der Versuch und durch welche Mittel er bis auf einen gewissen Grad gelungen seyn mag; aber der Versuch selbst verdient unter den eingetretnen Umständen allen Tadel, der darüber auch bereits laut genug ausgesprochen ist. Die Motive des Versuchs sind zu sehr in die Augen fallend um verkannt zu werden; mindestens ist der Verdacht nicht zu entfernen, es sey dabei nicht auf ein an sich bedeutendes Resultat, sondern vorzüglich nur auf ein sogenanntes Kassenstückchen abgesehen gewesen, und die Rücksichtslosigkeit gegen den fremden Künstler, mit der es durchführt ist, muß gemißbilligt werden. Man kann die Tendenz, durch den Versuch die leicht zu täuschende Menge in ihrem Urtheil über die Merkwürdigkeit u. Schwierigkeit, über das Erstaunens- und Bewundernswerthe seiner Leistungen irre zu leiten, ihm den verdienten Beifall zu entziehen, und sie zum Anschauen des Versuchs zu verlocken, nicht verkennen; zu bedauern ist aber jede Direction, die zu solchen Versuchen, sey es als Nothbehelf, sey es aus bloßer Gewinnsucht, ihre Zuflucht nimmt und nehmen muß!

Aber — leider haben wir ein ähnliches nicht würdevolles Benehmen schon gegen die Acrobaten Casorti erlebt, und wie sich darauf zu beziehen zu keiner Entschuldigung gereichen darf, so ist es vollends höchst widerrechtlich und zur öffentlichen ernstlichen Rüge geeignet, daß von dieser Bühne herab wiederholt ganz unschickliche, plumpe Ausfälle, und zuletzt bei der Aufführung des Stücks: der Bär und der Bassa sogar wirklich schmähender und beleidigender Hohn gegen den Fremden vernommen worden. Mit Unwillen hat ihn das bessere Publikum angehört und der Beifall des Elysiums mag dafür zur Vergütung gereichen. Wir haben uns dabei des berühmten Bären erinnert, der zur Zeit des Titus und Trajan in eine Toga verhüllt, in den Bädern des Agrippa Kunstkugelspiel getrieben haben soll, und wir wollen die Ehre eines modernen Mansvetars, der die Fertigkeit seiner Bestie von den weltbedeutenden Brettern herab zum Trotz und Affront eines geachteten Fremden verkündet, niemand beneiden!

In der ganzen gebildeten Welt werden fremde Virtuosen aller Art gleich seltenen Zugvögeln betrachtet und freundlich und gastlich behandelt wie „jeglicher Stadt stättelose Kinder." Des anerkannten Vorrechts werden sie, gesittetem, allgemein anerkannten Uebereinkommen gemäß, nur verlustig entweder durch frevelhaften Dünkel und wirkliche Ungeschicklichkeit, oder durch ein freches, grobes, ungeschliffnes, anmaßendes Benehmen, was man humane Brutalität im Gegensatz der bestialen nennen mag. Auch nicht der entfernteste Vorwurf dieser Art kann Herrn Rappo treffen, der seinen Ansprüchen durch anspruchloses, gefälliges, zuvorkommendes Wesen überall freundliches Anerkenntniß gewonnen hat. Wir mögen nicht darauf eingehen, seinen gerechten Verdruß über so widriges Begegnen der Bühnenhelden zu schildern und glauben, daß er sich leicht darüber zu trösten und es zu vergessen wissen wird; bemerklich wollen wir aber machen: daß uns die Thaten jener Helden, nämlich ihr extemporirter schlechter Witz, ihr plumper Spaß, ihr triviales Höhnen und ihre geistlose Scandälchenmacherei, schon oft um den guten Ruf, ein gebildetes Publikum zu seyn, gebracht haben, und auch bei dieser Veranlassung bringen werden, wenn wir uns länger solche Verletzungen unserer eigenen Achtung stillschweigend gefallen lassen.

Das Lokal ist übrigens den Rapposchen Schaustellungen im höchsten Grade ungünstig, und besonders geht die Feinheit seiner Fertigkeitsspiele durch sehr widrige Lichtvertheilung fast ganz verloren. Deshalb wird von Vielen unserer gebildeten Freunde, besonders den Frauen, die bei den gewaltsamen Kraftanstrengungen sich beängstiget finden, recht sehr gewünscht, diese Spiele in einem wohlerleuchteten Saale zu sehen und zu bewundern, in welchem dann auch die gut eingeübte Musik sich weit vorzüglicher als in der nicht akustisch gebaueten Reitbahn ausnehmen wird.

Dr. Grattenauer.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 25. der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 29. Januar 1833.

Theater-Nachricht.
Dienstag den 29. Januar. Divertissement. Worin der Tänzer Herr Stiller in einigen herkulischen und atletischen Produktionen sich versuchen wird. Vorher: Der Wirrwar, oder: Der Muthwillige. Posse in 5 Aufzügen von A. v. Kotzebue.

Naturwissenschaftliche Versammlung.
Mittwoch, den 30. Januar, Abends 6 Uhr wird Herr Prof. Dr. Frankenheim über die neuesten Entdeckungen im Gebiete der Akustik einen Vortrag halten, und der Sekretär über verschiedene eingegangene Mittheilungen berichten.

Conzert-Anzeige.
Mittwoch den 30. Januar findet das III. Abonnement-Concert des Musik-Vereins der Studirenden im Musiksaale der Universität statt.
Theil I. 1) Ouverture zur Oper „Euryanthe" von C. M. v. Weber. 2) Der 29. Psalm (Preis Jehova's als Donner- und National-Gott) für Männerchor und Orchester von J. C. Kühn. 3) Adagio und Polonaise brillante für das Pianoforte aus dem Esdur-Concert von Moscheles, vorgetragen vom Oberorgenisten Herrn Hesse. 4) Studentengruſs von Berner.
Theil II. 1) Terzett für Sopran, Tenor und Baſs aus der Oper „Sargines" von Paer. 2) Divertissement für Violoncello von Kummer, vorgetragen von Herrn Albrecht. 3) Vierstimmige Gesänge: a) der Kaffee von M. Sadebeck; b) der Trinker von Marschner. 4) Neueste Ouverture in E-moll von A. Hesse.
Billets à 10 Sgr. sind in den Musikhandlungen der Herren Cranz, Förster und Leuckart, und à 15 Sgr. an der Kasse zu haben.
Einlaſs um 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.
Breslau, den 28. Januar 1833.
Die Direction des Musik-Vereins der Studirenden.
Klingenberg. Lengfeld. Tilgner.

Danksagung.
(Verspätet.)
Ich fühle mich verpflichtet, dem Mühlen-Meister Herrn Ulke für die uneigennützige Aufnahme, den Herren Doktoren Treutler und Meister, für die geschickte Behandlung und rastlose Thätigkeit, so wie meiner unermüdeten Wärterin, und allen Freunden, die sich meiner bei dem mich am 8ten August v. J. auf einer Geschäftsreise in Tannhausen betroffenen Unglücke so hülfreich annahmen, hier öffentlich meinen innigsten Dank abzustatten. F. A. Dames, aus Stettin.

A. 5. II. 5. R. u. T. △. I.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute früh um halb 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Auguste geb. Grempler, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 28. Januar 1833.
A. Petzold, Wundarzt 1ster Klasse.

Todes-Anzeige.
Am 26sten d. Mts. verstarb, an den Folgen der Brustwassersucht, der hiesige Bürger und Kaufmann J. B. Krafft, in einem Alter von 63 Jahren. Theilnehmenden Freunden und Verwandten mache ich dieses hierdurch ganz ergebenst bekannt.
Breslau, den 27. Januar 1833.
Osterhausen.

Todes-Anzeige.
Am 24sten d. M. starb hieselbst an der Luftröhren-Schwindsucht der Königl. Stadtrichter Carl Friedrich Gustav Sellgitt, im erst kürzlich vollendeten 36sten Lebensjahre. Diese schmerzliche Anzeige widmen allen Freunden und Verwandten, von gütiger Theilnahme überzeugt:
Zülz, den 25. Januar 1833.
Die Hinterbliebenen.

Danksagung.
Für die der hiesigen Armen-Kasse durch die am 24sten d. M. in der Meitzenschen Reitbahn bewilligte Benefiz-Vorstellung verschaffte Einnahme von 103 Rthlrn. sagen wir dem Herrn Rappo hiermit den verbindlichsten Dank.
Breslau, den 26. Januar 1833.
Die Armen-Direktion.

Neue Musikalien,
zu haben in Carl Cranz Musikalien-Handlung in Breslau (Ohlauerstraſse).
Dem Vaterlande!
Preuſsisches Volkslied.
„Ich bin ein Preuſse, kennt ihr meine Farben?"
in Musik gesetzt
mit Pianoforte-Begleitung,
von
G. W. Marks. (Preis 5 Sgr.)
Mit vollem Recht kann ich dies Lied, das jedem preuſsischen Sänger eine willkommene Gabe seyn wird, empfehlen. Ein ausgezeichnet schöner Text ist von dem hinreichend bekannten Componisten höchst gelungen in Musik gesetzt.

Neue Musikalien

zu haben in Carl Cranz Kunst- und Musikalien-Handlung in Breslau,
(Ohlauerstrafse.)

Auswahl ber beliebtesten Musikstücke, welche während der Vorstellungen des Künstlers Herrn Carl Rappo vorgetragen werden, für das Pianoforte eingerichtet von J. F. Neumann.

1s Heft, enthält: Nr. 1. Musik zu dem Spiel mit den Stöckchen. Nr. 2. Spiel mit den goldnen Kugeln. Nr. 3. Herkules-Scene. 5 Sgr.

2s Heft, enthält: Nr. 1. Paganini-Walzer. Nr. 2. Eccosoise. Indische Vogeljagd. N. 3. Galopp. Balken-Balance.

3s Heft, enthält: Nr. 1. Walzer. Eier-Balance. Nr. 2. Walzer. Chinesisches Fahnenspiel. Nr. 3. Walzer. Die Windmühle.

Bekanntmachung.

Da in den früher angestandenen Licitations-Terminen in der Subhastations-Sache des den Erbsaß Gottfried Poserschen Erben gehörige, im Jahr 1829 nach dem Material-Werthe auf 7219 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 Prozent aber auf 7743 Rthlr. 16 Sgr. 8 Pf. abgeschätzte, im Hypothekenbuche mit Nr. 15 bezeichnete, auf dem Mathias-Elbing sub Nro. 9 belegene Grundstück betreffend, kein annehmliches Gebot erfolgt ist, so haben wir auf den Antrag der Interessenten einen neuen Licitations-Term n auf

den 2. März d. J., Nachmittags 4 Uhr,

vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor Jüttner im Partheienzimmer Nr. 1 angesetzt. Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, u. ihre Gebote abzugeben, wonächst, insofern kein statthafter Widerspruch von den Interessenten erklärt wird, der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen soll.

Breslau den 8. Januar 1833.

Königl. Stadt-Gericht.
v. Blankensee.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Stadt-Gerichte wird hiermit bekannt gemacht, daß sich für den Handelsjuden Abraham Ichel Lippmann Hiebel bei dem hiesigen Stadtgerichts-Depositorium ein Percipiendum aus der Gebrüder Grebinschen Concurs-Masse von 9 Rthlr. 22 Sgr. 7 Pf. befindet. Da der Eigenthümer dieses Percipiendi gestorben seyn soll, und seine Erben uns unbekannt sind, so fordern wir dieselben hiermit auf, sich binnen 4 Wochen mit ihren Ansprüchen zu melden und gehörig zu legitimiren, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist dieses Percipiendum zu Folge §. 391 des Anhanges zur Allgemeinen Gerichts-Ordnung an die Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse gezahlt werden wird.

Breslau, den 8. Januar 1833.

Das Königliche Stadt-Gericht hiesiger Residenz.
v. Blankensee.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Erben der hierselbst verstorbenen verwittweten Müllermeister Stilch, Christine gebornen Wandel, soll das zum Nachlasse gehörige, hier sub Nr. 343 b. vor dem Frankensteiner Thore belegene, aus Haus und Garten bestehende, und mittelst gerichtlicher Taxe im Materialwerthe auf 613 Rtlr., im Nutzungswerthe aber auf 1100 Rtlr. gewürdigte Grundstück, im Wege freiwilliger Subhastation öffentlich verkauft werden. Hiezu ist ein einziger Bietungstermin auf

den 30. März 1833

vor dem Deputirten Herrn Ober-Landes-Gerichts-Auskultator Anspach im Partheienzimmer des unterzeichneten Gerichts anberaumt worden, welchen Kauflustige abzuwarten, jedoch den Zuschlag erst nach eingeholter Genehmigung der obervormundschaftlichen Behörden der minorennen Miterben, so wie überhaupt nach der Vereinigung sämmtlicher Erben zu gewärtigen haben. Die Taxe des Grundstücks kann an hiesiger Gerichtsstelle eingesehen werden.

Reichenbach, den 1. December 1832.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.
Thomas.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen der §§. 11 und 12 des Gesetzes über die Ausführung der Dienst-Ablösungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 wird hiermit die Reluition sämmtlicher Bauerdienste auf dem der Gräflich Schlabrendorf-Seppauer Familie gehörigen Majoratsgute Tschepplau, Groß-Glogauer Kreises, zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und Allen, welche dabei ein Interesse zu haben vermeinen, anheimgestellt, sich dieserhalb bei der unterzeichneten, spätestens aber in dem

auf den 23sten Februar c. hierorts

anstehenden peremtorischen Termine zu melden und zu erklären, ob sie bei Vorlegung des Reluitions-Planes zugezogen seyn wollen.

Die Nichterscheinenden müssen die Auseinandersetzung gegen sich gelten lassen, und können gesetzlich mit späteren Einwendungen nicht gehört werden.

Druse bei Klobschen, den 4. Januar 1833.

Königl. Spezial-Kommission Glogauer Kreises.

Bekanntmachung.

Auf den Mieth-Ackerstücken und Feld-Revieren in den Fluren der Gemeinden Ober- und Nieder-Frauenwaldau und Schlottau befinden sich

125 Stück

id e. Einhundert fünf und zwanzig Stück Eichen, zu deren öffentlich meistbietendem Verkauf ein Termin auf Montag den 4ten Februar d. J. Mittag 12 Uhr in hiesigem Amtslokale abgehalten werden wird.

Indem ich Kauflustige hierzu einlade, bemerke ich zugleich, wie der Königliche Förster Görl hierorts angewiesen ist, die Eichen auf Verlangen vorzuweisen, der Zuschlag nur unter Vorbehalt hoher Genehmigung Königlich Hochlöblicher Regierung dem meist- und bestbietend Bleibenden ertheilt wird, von demselben jedoch Ein Drittheil der offerirten Kaufsumme gleich im Termin baar deponirt werden muß.

Die übrigen der Licitation zu Grunde liegenden, in gedachtem Termin ausführlich bekannt zu machenden Bedin-

gungen sind schon vor demselben täglich früh von 9 bis 11 Uhr in hiesiger Registratur einzusehen.

Forsthaus Kuhbrücke, den 24. Januar 1833.

Der Königliche Ober-Förster.
Schotte.

Dem Brennholz bedürftigen Publikum dient zur Nachricht, daß von Montag, den 28sten d. M., ab, auf dem Königlichen Waldhofe zu Grochove, im Schutz-Revier Schawoine um folgende ermäßigte Preise, als:

die Klafter Buchen-Leibholz à 3 Rtlr. 20 Sgr.
" — Birken-Leibholz à 2 " 26 " 9 Pf.
und " — Erlen-Leibholz à 2 " 26 " 9 "
verkauft werden soll.

Forsthaus Kuhbrücke, den 26. Januar 1833.

Der Königliche Ober-Förster.
Schotte.

Der Bürger und Schuhmacher-Mstr. Gottlieb Dreßler zu Trebnitz, fordert seinen Bruder Carl Friedrich Dreßler, Tischlergeselle, hierdurch auf, baldigst nach Hause zu kommen.

Anzeige.

Geräucherte neue Heeringe, à 1 Sgr. pr. Stück,
neue marinirte Heeringe, à 1 Sgr. pr. Stück,
neue Holländische Vollheeringe, à 1¼ Sgr. pr. Stück,
neue Englische Heeringe, à 9 Pfennige pr. Stück, das Fäßchen von einigen 40 Stück 1 Rtlr,
neue Brabanter Sardellen,
neuen Holländischen Süßmilch-Käse,
frische Französische Kapern,
feinste Airer und Provencer-Oele,
allerfeinstes raffinirtes ächtes Rüböl zum Brennen,
Marseiller weiße und bunte Seife,
schöne große Französ. Bouteillen-Pfropfen,
feinsten Pecco-, Perlen- und Haysan-Thee,
so wie alle andern Spezerei-Waaren, zu billigsten Preisen, empfiehlt: Heinrich Adolph Feige,
Oderstraße im weißen Bär.

20,000 Rthlr.

sind im Ganzen oder auch getheilt auf Wechsel à 6 pro Cent jährl. Zinsen zu vergeben, vom

Anfrage- und Adreſs-Büreau
im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Das auf der Tscheppine in der Nikolai-Vorstadt sub Nr. 108 belegene Haus nebst vier Morgen Gartenland, Treibhaus mit denen darin befindlichen Gewächsen und sonstigem Zubehör, so wie auch vier Morgen Wiesenland, ist zu verkaufen oder von Ostern 1833 ab, zu verpachten.

Darauf Reflecktirende haben sich bei dem Gürtler-Aeltesten Herrn Bartsch im Bürgerwerder, Wassergasse Nr. 19, zu melden.

Eine unverheirathete Dame wünscht in Breslau bei einer kinderlosen Kaufmanns-, Doktor-, Prediger- oder einer ähnlich genannten, gebildeten Familie (auch Dame), für ein mäßiges Kostgeld aufgenommen zu werden. Wo zu erfragen, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Wir erhielten so eben eine große Auswahl von kupfernen und eisernen Kochgeschirren, und empfehlen dieselben, nebst allen andern Eisen-, Stahl-, Messing-, Kupfer-, Zinn-, Blei-, Blech-, lackirten Waaren und Lampen zu den billigsten Preisen:

Weck und Comp.,
Metall-Waaren-Handlung und Fabrik,
Schmiedebrücke Nr. 62, im ersten Viertel vom Ringe.

Einem hochgeehrten Publiko erlaube ich mir hierdurch die gehorsamste Anzeige von der Eröffnung der

Haupt-Niederlage
von
Neusilber-Waaren
aus
der Fabrik der Herren Henniger und Comp.
in Berlin

auf hiesigem Platze, zu machen; und solche dessen hochgeneigtem Wohlwollen zur gefälligen Ansicht und Auswahl zu empfehlen.

Dieses jetzt so allgemein geschätzte Metall, welches vermöge seiner guten Ansicht und Haltbarkeit dem ächt silbernen fast gleich kommt, dagegen aber bedeutend wohlfeiler ist, und dadurch den resp. Käufern gegen jedes andere Metall der Art in sofern noch die Vortheile gewährt, daß alle mit dem Fabrikstempel versehene Gegenstände, selbst nach jahrelangem Gebrauch wieder mit Dreyviertel der dafür gezahlten festen Preise zurückgekauft werden; und läßt mich daher hoffen, da ich nur einzig und allein diesen Artikel führe, die Wünsche aller geehrten Abnehmer befriedigen zu können, um deren zahlreichen Zuspruch ich gehorsamst bitte.

Die unzweifelhaftesten Atteste, über die Unschädlichkeit und Haltbarkeit, so wie das Preisverzeichniß der sämmtlichen ausgestellten Gegenstände, sind zu Jedermanns gefälligen Durchsicht in dem Verkaufslokale ausgehangen.

Breslau, den 28. Januar 1833.

C. J. W. Neumann,
Ring Nr. 14.
(Riemerzeile am Durchgang.)

Alle Bestellungen und Reparaturen in Eisen, Stahl, Zinn, Messing, Kupfer, Blei und Blech, werden bei uns angenommen und auf's billigste und beste angefertigt. Jedes bei uns gekaufte oder bestellte Stück nehmen wir unbedingt zurück, sobald dasselbe seinem bestimmten Zwecke nicht entspricht.

Die Metall-Waaren-Handlung und Fabrik,
von Weck u. Comp.
Schmiedebr. Nr. 62, im ersten Viertel vom Ringe.

Einem hochgeehrten Publikum erlauben wir uns bei unserer nahe bevorstehenden Abreise nochmals mit unserem Kunst-Waarenlager von optischen Gegenständen zu empfehlen. Logis im Gasthofe zum goldnen Baum am Ringe, Zimmer Nr. 6.

Kriegsmann und Haßler,
Optici aus Baiern, wohnhaft in Magdeburg.

Unterkommen-Gesuch.

Ein sehr tüchtiger Wirthschaftsbeamter in den kraftvollsten Jahren, welcher auf sehr bedeutenden Herrschaften servirte, die Oekonomie, nach allen ihren Verwaltungsarten, so wie auch die mit der Landwirthschaft verbundenen technischen Branchen praktisch zu besorgen versteht, desgleichen auch im Rechnungswesen vorzüglich ausgebildet ist, sucht ein anderweites baldiges Unterkommen. Nicht allein die wohlerworbensten zur Einsicht bereit liegenden Dienst-Atteste, als auch das Zeugniß hochachtbarer Männer verbürgen genügend die moralische und amtliche Thätigkeit jenes Beamten. Nähere Auskunft ertheilt der Buchhalter Müller in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Montag, als den 14ten d. M., ist auf der Reise von Breslau nach Stein ein Packet mit Schnittwaaren, enthaltend: 4 Stück Kattune, 2 Stück oliven-grüne Merino, 1 Stück weisser Musselin, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solches gegen eine Belohnung von 10 Rtlr. Cour. in der Handlung der Gebrüder Herren Wiener, Karlsstraße abzugeben.

Varinas-Kanaster in Rollen von bester Güte empfiehlt in großer Auswahl billigst

die Tabakfabrik J. G. Rahner,
Bischofs-Straße Nr. 2.

Tauf-, Confirmations-

und zu allen andern Festlichkeiten sich eignende, sehr schöne Denkmünzen in Gold und in Silber, so wie auch die

Gedächtniß-Münze

auf den Tod Gustav Adolphs, Königs von Schweden,

welcher in der Schlacht bei Lützen am 6. Novbr. 1632, gegen Wallenstein siegend, fiel, empfingen wiederum und verkaufen äußerst wohlfeil:

Hübner und Sohn,
Ring Nr. 32, eine Stiege hoch.

Schaafvieh-Verkauf.

Bei dem Dominio Loewitz, Leobschützer Kreises, steht eine Parthie hochfeine, zur Zucht taugliche Mutterschaafe und Schaafböcke um billige Preise zum Verkauf.

Zu vermiethen.

An der Promenade in der Heiligen-Geist-Gasse Nr. 16, ist eine sehr freundliche Wohnung, im 3ten Stock, bestehend in 3 Stuben, 1 Alkove, nebst Zubehör, an eine stille Familie und auf Ostern zu beziehen. Das Nähere Schmiedebrücke in Warschau, beim Wirth.

Maskenball-Anzeige.

Den resp. Mitgliedern der Abendgesellschaft zeigen wir hiermit ergebenst an: daß der diesjährige Maskenball, Sonnabend den 2. Februar unabänderlich statt findet.

Die Vorsteher.

Ober-Weistritzer Doppel-Bier, vorzüglich schön, die Bout. 2 Sgr. Einfaches, die Bout. 1 Sgr., auch letzteres ein kräftiges und gesundes Bier, wird zu geneigter Abnahme empfohlen: Neustadt, Breite Straße Nr. 5, im Morgenstern.

Menagerie-Anzeige.

Der große Beifall, welcher stets bei den Hauptfütterungen statt findet, veranlaßt mich, heute, Dienstag den 29. Januar, abermals eine große Hauptfütterung des Abends Punkt 5 Uhr zu geben, wo alsdann Hr. Anton van Aken die Ehre haben wird, ebenfalls vor der Fütterung die merkwürdige Abrichtung des großen Königs-Tiegers, der beiden gestreiften Hyänen (in einem und demselben Behälter), der gefleckten Hyäne und des Leoparden zu zeigen.

Fest überzeugt, daß diejenigen, welche meine Menagerie heute mit ihrem gütigen Besuch beehren werden, dieser merkwürdigen Abrichtung ihren gütigen Beifall zollen, nehme ich mir die Freiheit, die Liebhaber der Naturgeschichte ergebenst einzuladen.

Wilhelm van Aken,
Eigenthümer der großen Menagerie.

Zu vermiethen

Bischof-Straße Nr. 3 ein großer Parterr-Gelaß, Stuben, Keller, große Remisen und Hof-Benutzung, für ein kaufmännisches oder Fabrik-Geschäft.

Zu vermiethen,

der erste Stock, bestehend in 5 Stuben nebst Zubehör auf der Hummerei zu den 3 Tauben, und zu Johanni dieses Jahres zu beziehen.

Angekommene Fremde.

Im gold. Baum: Hr. Wirthschafts-Direktor Liehr aus Oppatowitz. — Hr. Insp. Menzel a. Dammer. — In 2 gold. Löwen: Hr. Kaufm. Becker a. Brieg. — Hr. Lieutn. Schrötter a. Brieg. — Im Rautenkranz: Hr. Amtsrath Schmidt a. Oelse. — Im blauen Hirsch: Hr. Kaufm. Silandy aus Brieg. — Hr. Handlungs-Kommis Hoffrichter a. Glogau. — Im weißen Adler: Hr. Kaufm. Schulze a. Brieg. — Hr. Graf v. Gersdorf a. Sachsen — Im gold. Löwen: Hr. Gutsbesitzer v. Langenau a. Korschwitz. — Hr. Gutspächter Hoffmann a. Gr. Ellguth. — In der goldn. Krone: Hr. Landrath v. Stechow a. Lähn. — Im gold. Schwert: Die Kaufleute: Hr. Mendheim a. Berlin. Hr. Perrier a. Chalons. Hr. Löwe a. Elberfeld. Hr. Koch u. Hr. Weinlig a. Berlin. — Im weißen Storch: Hr. Kaufm. Schlesinger a. Strehlen — Im goldnen Zepter: Die Gutsbesitzerinnen: Fr. v. Kozlowska u. Fr. v. Zielinska a. Opatow. — Hr. Pfarrer Zahn a. Kuhnern. — Hr. Rittm. v. Skrbenski a. Klischau. — Hr. Postmeister Witke a. Sulau. — In der großen Stube: Frau Staatsräthin v. Morawska a. Zakrzewo. — Die Gutsbesitzer: Hr. v. Jaraczewski a. Leipe. Hr. v. Szczaniecki a. Sarbinowo. Hr. Hoffmann a. Schabenau. — Hr. Oberamtm. Berka a. Kochelsdorf. — Hr. Forst-Inspekt. Holldorff a. Tarnast.